

## Improvisierte, selbst geschriebene Musik

### Das Quartett „Etna“ überzeugt im Hirschwirt durch Genauigkeit und Gefühl



Das Quartett „Etna“ mit Andrea Hermenau am E-Piano überzeugt im Hirschwirt durch Genauigkeit und Gefühl

Moosburg. Es haben schon viele junge Musiker im Jazz Club Hirsch vorbeigeschaut, doch seit Mittwoch dieser Woche hat Jungsein auf der Hirsch-Bühne einen neuen Namen: „Etna“ heißt die Gruppe, die aus drei Musikstudenten besteht, nämlich Andrea Hermenau (Klavier, Gesang), Yvo Fischer (E-Bass, Kontrabass) und Manuel da Coll (Schlagzeug). Verglichen mit ihnen ist der Vierte im Bunde, Vlado Grizelj (Gitarre), schon ein „alter Hase“, und tatsächlich, er unterrichtet bereits an einer Musikschule in Türkenfeld, nachdem er vor kurzem gerade sein Musikstudium am Richard Strauss Konservatorium für Musik in München abgeschlossen hat.

Dort lief er regelmäßig Andrea Hermanau über den Weg, die bei Tizian Joost Klavier studiert, oder Yvo Fischer, dem hochtalentierten Freisinger Nachwuchsbaßisten, der auf Kontrabass und E-Bass gleichermaßen rasante Fortschritte macht. Demnächst kommt Manuel da Coll wieder hinzu, den es für sein letztes Studienjahr wieder von Linz zurück nach München zieht. Sie alle gehören einer neuen Generation von Musikern an, die – um es vereinfacht auszudrücken – dort weitermachen, wo ihre Vorbilder irgendwann aufhören werden. Und sie tun es mit einer Unbefangenheit gegenüber Stilfragen und Schubladendenken, die betroffen macht.

Kennen gelernt haben sich die Vier von „Etna“ im Sommer 2002 während des gemeinsamen Jazzstudiums. Durch ihre unterschiedlichen musikalischen Wurzeln, sprich: Einflüsse aus Bosnien, Deutschland, Ruanda und Holland, entstand von Anfang an ein sehr individueller Bandsound, an dessen Weiterentwicklung die Vier bis heute weiterbasteln. Vorrangiges Ziel ist dabei die Umsetzung eigener Erfahrung in facettenreiche Kompositionen, die mal jazzig angehaucht daher kommen, mal klassisch-melodiös, dabei aber immer enorm rhythmisch inspiriert und für Improvisationen wie geschaffen. Groovige Arrangements wechseln sich ab mit improvisierten Teilen und jeder Menge ungerader Takte, die mit einer Präzision gespielt werden, als wären 54/-Takte und 7/8-Grooves das Selbstverständlichste auf der Welt.

Gespielt werden ausschließlich eigene Kompositionen von Vlado Grizelj oder Andrea Hermenau, die sich abwechselnd zu einer sehr eigenen musikalischen Sprache des Quartetts ergänzen, die zum Zuhören einlädt. Solistisch brilliert vor allem Vlado Grizelj, der auf seiner alt-ehrwürdigen Gibson alle Geschmacksregister zwischen schaurig, schnell und schön zieht. Dass er auch zu Herzen gehende Balladen spielen kann, bewies er mit seinem „For Mirna“, dessen tiefe Wehmut ergriffenes Staunen im Raum hinterließ. Befragt, wie er seinen Stil beschreiben würde, beließ er es bei einem bescheidenen „improvisierte, selbst geschriebene Musik“.

Pianistin Andrea Hermenau verfügt nicht nur über eine ausgeprägte Unabhängigkeit zwischen linker und rechter Hand, sondern auch über einen harmonischen und melodiösen Einfallsreichtum, der keine Langeweile

aufkommen lässt. Im spielerischen Wechsel zwischen Halftime- und Doubletime- Grooves zaubert sie mitunter Spannungsbögen von atemberaubender Länge auf die Tasten ihres elektronischen Roland RD-700, über deren Nachhall sie sich anschließend selbst zu freuen scheint. Großen Anklang fanden auch ihre mit mädchenhaft-reiner Stimme vorgetragenen, eigenen Songs in englischer Sprache. Ohne Stimmkosmetik oder Halleffekte scheint bei Andrea Hermenau jeder Ton direkt aus dem Gefühl zu kommen.

Solistisch kaum in Erscheinung tritt Yvo Fischer, der dafür abwechselnd auf dem E-Bass oder Kontrabass sein ganzes rhythmisches und harmonisches Talent einbringt. Nie vordergründig oder aufdringlich im Ton, versteht er sich als Impulsgeber im Hintergrund, der durch seine unauffällige Verlässlichkeit Präsenz gewinnt. Dabei sind die Töne, die er spielt, bezüglich Intonation und Timing während des gesamten Programm, das er im übrigen auswendig spielt, über jeden Zweifel erhaben. Ähnliches gilt für Drummer Manuel da Coll, der bereits ein Jahr vor Abschluss seines Studiums über ein Schlag-Repertoire verfügt, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Was er darüber hinaus an rhythmischen Raffinessen und solistischen Glanzlichtern setze, während ihm die Band im wiegenden 7/8-Groove den Teppich ausrollte, hatte den Sonderbeifall des Publikums mehr als verdient.

Der Umgang untereinander ist durch konzentrierte Aufmerksamkeit geprägt, die hin und wieder in einem Lächeln Entspannung findet, dessen Deutung nur die Musiker selbst zu kennen scheinen. Der homogene und intensive musikalische Ausdruck des Quartetts wurde andernorts schon durch das hervorragende Abschneiden beim Wettbewerb „Jugend Jazzt 2002“ belohnt. Außerdem gewann „Etna“ den zweiten Platz bei dem internationalen Jazznachwuchswettbewerb „The New Generation“ in Straubing. In Moosburg gewann „Etna“ die Herzen und Hände des Publikums: Zwei Zugaben waren das Mindeste.

-rk-